

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 14

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und lausche schon manchen Tag
Der wunderbaren Debatte
Über die Bundesbankenfrag'.

Die einen wollen die reine,
Die andern die gemischte gern
Und die dritten gar die Privatbank
Hei holla! So tönt es in Bern.

Mir scheint, dieses lange Reden
Wird nur in der Urne zur That,
Gibt man dem Volke die reine,
Die sich — gewaschen hat.



Von einem Mitgliede des Rathes wurde eine Motion eingereicht, folgenden Inhalts:

„Die Geschäftsleitung der Bundesversammlung trifft die nötige Maßregel, um in den Berathungssäalen das Zürcher Sprichwort: „De Gschwyder git na“ gänzlich zu untersagen.“

„Dieser Volksauspruch mag bei Bauernstreitigkeiten seine Berechtigung haben, in den Säalen verleiht er die Würde des Hauses und schmälerst das Ansehen der hohen Behörden. Logisch kann das Wort nämlich nur Anwendung finden auf die „Minorität“; aber diese ist nur die nachgebende, die „g'scheidtere“ nie. Würde letzteres zugegeben, so entfände im Volke eine Begegnungs-Verwirrung, welche eine gänzliche Negation unserer Vorlagen herbeiriefe, denn das Volk will hinwieder der G'scheidtere sein, aber nie nachgeben.“

„Das mündliche Referat ist dem Autor der Motion übertragen.“

So hoff' man im Aargau.

Der Bauernstand sei schuldentrunk
Und hoff', man öffne ihm die Bank,
Dass er aus Reingewinnes Theil
Von seiner Krankheit werde heil.

Finanz, die soll in Geldnoth sein
Und hoff', man werde sie befrein
In nächster Session davon
Durch eine neue Motion.

J. K.



Herr Feusi: „Aber gäldet Sie, verehrte Frau Stadtrichter, d'Palme g'hört das Mal doch dem Präsident?“

Frau Stadtrichter: „Ja, was für e Palme?“

Herr Feusi: „Hä, d'Stechpalme mein.“

Frau Stadtrichter: „D'Stechpalme? Warum d'Stechpalme?“

Herr Feusi: „Natürl, wegen d'Stichet-scheid; das ist ä schüli küzligi Sach. 's da's eine mache, wie-n'er will, krieg'r 's Syte-stech, vu dennä oder vu diese oder vu sich selber — drum g'hört em au als Symbolium es Stechpälmeli.“

Frau Stadtrichter: „Gut erkennt, er soll's ha; aber us der Stadtkasse oder us der Staatskasse!“

Herr Feusi: „Persee, natürl! Immer republikisch!“

Ob oder nicht.

Immer recht nette Ausprüche stammen
Vom „siegfrüstigen“ Regierer, dem neuen:
„Dass Advo-katen, Frauen und Hebammen
Bekanntlich nothwendige Uebel seien!“
Der Herr Gemahl und Dreizehnlindervater
Ist nämlich ein prächtiger Volksberather,
Doch da vergisst er richtig beständig,
Dass Mancher ein Uebel ist unbändig,
Und aber im Grunde gar nicht nothwendig.

Buedi: „I han e nagelneni Etdeckig gmacht, Bäbi. Mi nimmts nu
Wunder, ob sie bi-n-En au ytreffi.“

Bäbi: „Seh, schüfet los!“

Buedi: „Hä, dass d'Franz Zimmer au Vorderbei hend.“

Bäbi: „Ach baf, wie so?“

Buedi: „D'fisch bei im Corsetti.“

Ein guter Rath.

Das beste, bräoße Wirthstalent
Erhält in Rorschach kein Patent;
Der Stadtrath hat es so beschlossen,
Was viele Leute sehr verdrossen.
Die Räthe sprechen streng und klug,
Man habe Schenken sehr genug;
Zu viele wären ganz natürlich
Für unsre Leute zu verführlieb.
Ihr Herren, nein, im Gegentheil,
Ihr sucht am falschen Orte Heil,
Und ohne weitere Beschwerden
Läßt jedes Haus ein Wirthshaus werden.
Wenn jeder Vater wirkhen kann
Sind Gäste seine Buben dann,
Dass Alles hübsch zu Hause bleibt
Und Geld und Zeit dahheim vertreibt.

Heil dem Salophen.

Wenn dich Influenza packt, Leser, schicke gleich die Magd
in die Apotheke und lass Salophen in Dütten holen;
Glaube mir, nichts hilft dir baf! Andre Kräuter und Phiole
Schmeiße ohne Unterlaß aus dem Fenster runter: denn
Heil ist nur im Salophen — Hörs du nicht, wie der Reklame
Trommel ohrtötend schallt? Nicht die Mähr, die wundersame
Von des Mittels Allgewalt? Läßt Dich diese Botschaft falt?
Könntest du noch Zweifel hegen an dem Wunderarztat,
Das, zu aller Menschheit Segen, irgendwo ein Chemicus
— oder nenn' ihn Pfiffikus — genial erfunden hat
Und aus manchem Zauberkräut hegenmeisterlich gebrant?
— Nein! Ich weiß, du glaubst an Wunder, weg denn mit dem alten Plunder;
Greife zu dem neuen Mittel mit dem wirklich schönen Titel,
Mit dem Preis — zwar etwas theuer — mit der Wirkung ungehener.
Dreimal hoch das Salophen! Dreimal glücklich der Erfinder,
Der, trotz allen unsern Aerzten (die des Ruhmes Kranz verscherten)
Hat erlost uns Menschenkinder von der Influenza Wehn.
Zehnmal glücklich, wer gesund und nichts braucht von diesem Schatz!

Würde der Frauen.

Was vor Jahren die Hellenen,
Die man schöne Helden nennt,
Rühmten als den Kranz des Schönen,
Setzen sie in's Firmament;
Heilige Sterne, sie bekamen
Edler Frauen edle Namen.

Aber heut', in diesen Tagen,
Weh, wie anders treibt man's nun?
Würden nicht die Helden klagen,
Sähen sie, was Christen thun!
Wie sie mit der Frauen Blicken
Jedes Krämers Schäze schmücken!

Jedes Päcklein Rollkanaster
Trägt ein Primadonnenbild,
Und das Hühneraugenplaster
Zeigt ein Weib im Titelschild;
Ja, Kartoffelfusel wird
Mit der Ceres Bild geziert.

Aufrichtig.

Pfarrer (zum Landstreicher): „Wie kommt man in einem solchen Anzug
zu anständigen Leuten?“

Bogabund: „Nein, Herr Pfarrer!“

Abergläubisch.

Erster Student: „Weshalb gehst Du diese Seitengasse?“

Zweiter Student: „Ja, weißt Du, ich bin so abergläubisch — dort kommt
mein Schneider, und es soll nichts Gutes bedeuten, wenn man einem Gläubiger
begegnet.“

Unter manchem Himmelbett
War der Tenfel los;
Und auf seinem harten Brett
Schlucker schlief famos.